

Von Paris nach Bad Honnef

von Verena von Dellingshausen

Die deutsche Außenstelle der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Europa (OECD) in Paris war die erste feste Arbeitsstelle meines Vaters nach dem Krieg, zu der er 1951 versetzt worden war. 1956 sollte sie geschlossen werden. So kam er zum Arbeitsministerium in Bonn. Auf der Suche nach einer Wohnung entschied er sich für Bad Honnef, da nur hier in der Wilhelmsau ihm eine größere Wohnung angeboten wurde. In die Beamtenwohnungen in Godesberg und Duisdorf passte, wie er sagte, der Barockschrank seiner Frau nicht hinein. Also, der besagte Schrank fand hier in Honnef seinen Platz und blieb dort bis zum Tod meiner Mutter 1993.

Nun aber zurück zu der Zeit in Paris. Ich war 1951 bis 1956 zunächst in einer privaten Grundschule, dann in einem Lycée in Montmorency bei Paris, denn wir wohnten in Enghien-les-Bains, einem mit Bad Honnef vergleichbaren Städtchen in der Nähe von Paris. Ich hatte die deutsche Grundschule in Ludwigsburg bei Stuttgart bis zur dritten Klasse besucht, kam dann ohne Vorkenntnisse in eine französische Schule nach dem Motto „Das schaffst du schon“. Ich habe es geschafft, hatte mich in den folgenden Jahren so gut eingelebt, dass ich mit meiner Schwester sogar französisch sprach, wenn wir allein waren. Ich hatte Freunde gefunden und wir organisierten die ersten Überraschungsparties („surprise parties“). Und dann mussten wir umziehen aus einem schönen großen Haus mit Garten in das mir unbekanntes Bad Honnef!

Es war kurz vor Weihnachten, der erste Blick aus dem Fenster traf auf die Wäscheleine der Nachbarn, dort war gerade das neunte Kind geboren worden. Auf jeden Fall versprach das Gesellschaft!

Etwas weiter, am Ende der Straße, stand ein leicht verfallenes Haus mit umlaufendem Balkon, aus dem laute Musik zu hören war. Es gehörte zur Villa Nieswand, wie ich heute weiß. Gegenüber von uns wohnte Felix von Eckart, der Pressesprecher von Konrad Adenauer. Er war von eher kleiner Statur. Dafür war seine Frau umso länger und hatte lila

getönte Haare. Das hat uns Kinder damals ebenso interessiert wie sein Dackel, von dem es hieß, dass an ihm die Frischzellen probiert würden, die Adenauer bei Kraft halten sollten.

Wo sollten wir zur Schule gehen? Es sollte eine Schule mit erster Fremdsprache Französisch sein, also z.B. Nonnenwerth, das Sibi war damals ein reines Jungengymnasium. Nonnenwerth nahm uns nicht, wir hatten das falsche Gesangbuch, wahrscheinlich gab es dort schon genug Protestanten. Also wurden wir nach Godesberg ins Nicolaus-Cusanus- Gymnasium geschickt. Dorthin fuhr ich zusammen mit meiner Schwester zwei Jahre lang. Das war ein beschwerlicher Weg. Jeden Morgen ging es um 6.45 Uhr los: auf dem Fahrrad bis zur Fähre in Königswinter, Übersetzen nach Mehlem und von dort weiter bis zur Schule - bei Regen wie bei Schnee. Es war verboten, am Rhein entlang zu fahren, dort lief man Gefahr, auf einen Polizisten zu treffen, der eine Strafe verlangte. Auf der Fähre traf ich zwei Klassenkameraden, mit ihnen konnten wir uns die Zeit vertreiben wenn der Nebel die Überfahrt verhinderte. Das war super! Wir versäumten deshalb gelegentlich die ersten beiden Stunden. Zweimal, erinnere ich mich, musste die Fähre warten. Warum? „Der Ahl kütt“, so der Fährmann. Na, wer war es? Der Kanzler Adenauer! Später musste er aus Sicherheitsgründen die Fähre in Niederdollendorf nehmen.

Zu dieser Zeit waren die Ministerien in Bonn noch im Aufbau, und der Zuzug von Mitarbeitern mit Familien war noch immer groß. Als sich zum ersten Mal meine Klassentür öffnete, saßen dort 56 Schüler, für einige blieb nur die Fensterbank. Allerdings wurde zum neuen Schuljahr um Ostern die Klasse geteilt. Das reichte nicht aus: Die ganze Schule wurde geteilt in „Cusanus I „ und „Cusanus II“, alles in einem Gebäude, sodass wir monatlich wechselten zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht.

Der Zulauf zu dieser Schule war deshalb so stark, weil man mit nahezu jeder Sprache beginnen konnte, die Umsiedler aus der DDR sogar mit Russisch. So hatten wir eine Art Kurssystem, beim Fremdsprachenunterricht trafen wir uns mit den Parallelklassen.

Da ich noch nicht konfirmiert war, ging ich bei dem Honnefer Pastor Heinemann in den Konfirmandenunterricht, alle vier Wochen - wenn ich nachmittags in der Schule war - am Morgen um sieben Uhr privat und ganz alleine. 1958 wurde ich konfirmiert, Anschließend war ich jahrelang in der evangelischen Jugendgruppe. So bekam ich Kontakt zur evangelischen Gemeinde und zu Kindern in Honnef. Dort lernte ich auch Mädchen kennen, die das Lyzeum Königswinter, das „Neusprachliche Mädchengymnasium der Stadt Königswinter“, besuchten. Nachdem meine ältere Schwester Abitur gemacht hatte, wechselte ich in der Unterprima in diese Schule und bestand im Frühjahr 1961 dort das Abitur.

Nach Studium in Moskau, München, Göttingen, Wien und Tübingen absolvierte ich das Referendariat in Köln. Als „Landeskind“ musste ich das Zweite Staatsexamen in NRW ablegen, da ich dort meinen ersten Wohnsitz hatte. Baden-Württemberg war da unnachgiebig. Als ich nach dem Examen das Kuvert des Schulamtes öffnete und las, in welcher Schule ich meinen Dienst antreten sollte, ja, was stand da? „Königswinter, Gymnasium am Petersberg“! Da war ich platt!! Meine alte Schule, in der Zwischenzeit mit neuem Namen in neuem Gebäude und nicht mehr am Palastweiher. Zwei Lehrerinnen, die mich unterrichtet hatten, waren noch da: Frl. Hadlich, Frau Merta. Leider schon im Ruhestand war der bei uns so beliebte „Mecki“, Herr Dr. Winkler, bei dem man gerne Latein gelernt hatte.

Seit 1978 wohnen wir nun mit unseren beiden Kindern in Bad Honnef, seit 1981 in der Königin - Sophie - Straße. Seither ist auch die evangelische Gemeinde ein wesentlicher Angelpunkt für mich und meine Familie; hier wurden unsere Kinder konfirmiert, unsere Eltern ausgesegnet, die Tochter getraut und eine Enkelin getauft.

Übrigens, unsere Tochter ist inzwischen als Lehrerin ans Sibi zurückgekehrt, Willi Birenfeld hatte sie dort als Schülerin!

Wir sind angekommen, sind hier in „unserem Bad Honnef“ zu Hause!